

- Im Verlauf der ersten drei Sätze der „Versatzstücke“ reduziert sich der Anteil der vom Klavier gespielten Klänge immer weiter. Im dritten Satz gibt es nur noch eine einzige Klangaktion vom Klavier: Der Pianist reibt unter starkem Druck mit einem Stück Gummi in Längsrichtung an einer tiefen Klaviersaite entlang und erzeugt dadurch einen Flageoletton, der ungefähr drei Oktaven höher klingt, als der Ton, auf den die Saite gestimmt ist. (siehe Partiturausschnitt auf Arbeitsblatt 9). Alles, was danach erklingt, sind Verfremdungen dieses einen Klangs, die vom Zuspielband kommen.
- Nachdem der Interpret im Verlauf der ersten drei Sätzen fast vollständig von der Maschine verdrängt wurde, bäumt er sich im vierten Satz zu einer kraftvollen und virtuos Solo-Kadenz auf, während der das Zuspielband schweigt. Dieser Satz beginnt äußerst leise und langsam, steigert sich jedoch kontinuierlich zu einer rasend schnellen, mechanisch kreisenden Intervall- und Akkordfolge, die plötzlich abreißt. Die folgenden vier kleinen Ausschnitte zeigen den 4. Satz der „Versatzstücke“ am Anfang, nach ca. 4:30 Minuten (68), nach ca. 5:30 Minuten (114) und nach ca. 6:00 Minuten (129):

ppp à tempo, jedoch noch etwas schneller, als zuvor
acc. bis Ende der Zeile auf ca. fünffaches Tempo

allmählich in martellato
übergehen

- Im 5. Satz, der zugleich der letzte Satz des Stücks ist, bleibt das Zuspielband allein. Der Satz besteht aus vereinzelt kurzen Geräuschen und leisen Klangbändern, die als eine Art Nachhall des virtuos 4. Satzes wahrgenommen werden. Der Pianist ist verstummt, die verwaisten Geräuschsplitter und Nebelklänge vom Zuspielband machen die Stille, die sie umgibt, hörbar. Es handelt sich beim 5. Satz um ein Stück komponierte Leere.
- Orm Finnendahl hat die Computerprogramme, mit deren Hilfe das Zuspielband hergestellt wurde, selbst entwickelt. Jedoch handelt es sich bei den „Versatzstücken“ um ein Stück Musik, das die Möglichkeiten moderner Studioteknik nicht nur benutzt, sondern gleichzeitig auch die komplizierten Wechselwirkungen zwischen Mensch und Maschine hinterfragt und problematisiert, indem es Extremsituationen von Autonomie und Abhängigkeit exemplarisch durchspielt und dabei die Zwiespältigkeit unseres alltäglichen Wahnsinns zwischen Beherrschung von Technik und Beherrschtwerden durch Technik reflektiert.